

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 4 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 R . 15 P außerhalb des Bezirks 1 R . 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 57.

Montag, den 21. Mai 1894.

11. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Stadt Wildbad.

Stammholz-Verkauf

am Samstag, den 2. Juni d. Js.
vormittags 11 $\frac{1}{4}$ Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad

aus V Wanne Abt. 3 Buchplatte:

298 St. Fochen u. 962 St. Tannen
Stammholz I.—IV. Cl. mit zusammen
1692,67 Fm .;

aus VI Kegelthal, Abt. 6 Schöngarn:

358 St. Fochen und 1298 St. Tannen
I.—IV. Cl. mit zus. 1168,64 Fm .
189 Stück Kaugholz V. Cl. mit zus.
30,04 Fm .

Den 19. Mai 1894.

Stadtschultheizenamt:
Bäzner.

Zu verpachten:

Den Ertrag von ca. $\frac{1}{4}$ Acker (Futter)
in der alten Staig hat zu verpachten.
Wer? sagt die Redaktion.



Ein brauner
Jagdhund
(Hündin)

auf den Namen Selma
gebend, hat sich auf dem
Weg nach dem Kleinenhof verlaufen, und es
wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung
und Ersay der Fütterungskosten abzugeben
bei
Cigarrenfabrikant Lutz
in Calwbad.

Vorhang-Stoffe

in weiß

per Meter)
in schmal) von 15 S an
per Meter)
in breit) von 60 S an

bis zu den feinsten empfiehlt

Frau Luise Volz,
Hauptstr. 130.

Wildbad.

Wasserglas zum Giereinmachen

empfehl

Chr. Watt.

Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sein

Lager in Spiegeln sowie Vorhang-Gallerien

in schönster Auswahl.

Achtungsvoll

Fr. Brachhold.

Ein reichhaltiges Musterbuch liegt zur gest. Ansicht auf.

Meine altbekannte

== Bleiche ==

bringe ich hiemit in empfehlende Erinnerung und teile zugleich mit,
daß ich meine Agentur für Wildbad und Umgebung Herrn Wilh.
Ulmer in Wildbad übertragen habe.

Hochachtend

Franz Pommer
Ulmer Bleiche.

Bernh. Hofmann in Wildbad

empfeilt alle Sorten

Violin-Saiten

echte römische, rein und haltbar, sowie gute Qualitäten
deutsche Saiten für Violin und Gitarre
Violinutensilien als: Saitenhalter, Wirbel, Stege
und Colophonium sind stets am Lager.

Violinen, Violinbögen und Gitarren in allen Grössen
und Preislagen, Violin- u. Gitarre-Kasten aus Pappe
und Holz, sowie sämtliche Holz- u. Blechblasinstrumente
werden auf Bestellung in kürzester Zeit schnell und
pünktlich besorgt.

Emil Russ, Wildbad

gegenüber der Volksschule

empfeilt sein grosses Lager in



== Cigarren u. Cigaretten. ==

Guter frisch gebrannter
CAFE

Ist stets zu haben bei
J. F. Gutbub.

Cathreiner's
Patent Fernschliesser
größte Bequemlichkeit und Sicherheit
zu den Fabrikpreisen bei Fr. Treiber.

Große Auswahl!
Damen-, Mädchen- und
Kinder-Schürzen
ausnahmsweis billig bei
G. Rieginger.

Buztuch
in bekannter Güte empfiehlt
J. F. Gutbub.

I^a Vaseline Schuhfett
I^a gelbes Wagenfett
empfehlst billigst
Carl Wilh. Bott.

Feinstes
Salat- & Oliven-Oel
ist zu haben bei Gustav Hammer.

Corsetten
von 50 \mathcal{A} an bis zu den Besten empfiehlt.
Frau Luise Bolz, Hauptstr. 130.

Sodawasser,
Limonade, Himbeer,
Citron, Orange,
Vanille etc.

empfehlst billigst und wird auf Wunsch in's
Haus geliefert.
Chr. Batt, Rathausgasse.

Maggi's Suppenwürze
macht alle Suppen
nicht nur sehr gut
und schmackhaft,
sondern erhöht
auch deren Verdaulichkeit. Ist fortwährend
zu haben bei Chr. Brachhold.
Die leeren Original-Flaschen à 65 \mathcal{A}
werden zu 45 \mathcal{A} und diejenigen à M. 1.10
zu 70 \mathcal{A} mit Maggi's Suppenwürze nach-
gefüllt.

Vaudenbacher
KirchenbauLOSE
à 1 M. Ziehung 30. Mai 1894.
Geld-Prämien Lotterie-LOSE
des
Stuttgarter Renn-Vereins
à 3 M. Ziehung 2. Oktober 1894.
sind zu haben bei Carl Wilh. Bott.

Schablonen
zum Wäsche zeichnen empfiehlt
J. F. Gutbub.

W i l d b a d.

Geschäfts-Empfehlung.




Ich erlaube mir mein reichhaltiges
Schuhwarenlager

von der feinsten bis zur stärksten Qualität für Herren, Damen,
Knaben, Mädchen u. Kinder in Leder, Lassing, Plüsch
u. Cordnetzzeug, sowie Winterwaren in großer Ausw.
bei äußerst billigen Preisen zu empfehlen. Insbesondere empfehle ich
für Arbeitsleute starke Kindl. Waldschuhe, Rohrstiefel, hohe
Zungenstiefel u. Holzschuhe mit Filzfutter.

Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnell, pünktlich
und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll
Wilh. Luz, Schuhmacher Hauptstraße 91.

Ausverkauf

in
Glas, Porzellan u. Steingutwaren,
sowie einer Partie altdentscher Krüge.
Gustav Hammer.

Fernrohr

per Stück nur 3.20 Mark.
Mit 4 feinen Linsen u. 3 Auszügen.
Vergrössert 12 Mal.
Unter Garantie.
Jedes Stück, welches nicht gefällt,
nehmen sofort retour.
Pracht-Catalog sämtlicher Fernrohre,
Feldstecher, Operngläser, Lupen, Com-
passe, Mikroskope und Musikwerke
versenden gratis und franco

Kirberg u. Comp., Gräfrath-Central b. Solingen.

Herrn-
Burschen-
Knaben-
Kinder-Anzüge
schon von 2 M. 80 \mathcal{A} an bei
G. Rieginger.

Visiten-Karten,

von den feinsten bis zu den
gewöhnlichst. werden schön
und billig angefertigt (auch
stehen jederzeit Muster zu
Diensten) i. d. Buchdruckerei
von
Bernh. Hofmann.

Gute weichtochende
Erbsen, Linsen,
und Bohnen
empfehlst
Chr. Batt.

Ausverkauf.
Von heute an verkaufe ich eine Partie
Halbflanell-Reste
von 50 \mathcal{A} an per Meter, sowie
Biz u. Kattun
von 40 \mathcal{A} an und sehr zahlreicher Abnahme
entgegen.
Frau Luise Bolz, Hauptstr. 130.

Loofahschwämme
Preis 30 Pfg.
empfehlst
Chr. Bian.

W i l d b a d.

Stahlschaufeln, Spaten,
Gartenhäulen, eis. Rechen,
amerik. Heu- u. Dunggabeln
empfehlst zu den billigsten Preisen.
Fr. Treiber.

Frischen
Salatöl
empfehlst
J. F. Gutbub.

R u n d s h a u.

Stuttgart. Die diesjährige Königeparade der Truppen der Garnisonen Stuttgart und Ludwigsburg findet am 26. d. M. auf dem großen Exerzierplatz bei Cannstatt, diejenige der Truppen der Garnison Ulm am 6. Juni auf der Friedrichsau dortselbst statt. — Die 3. (vierwöchentliche) Übung der Volksschullehrer etc. findet in diesem Jahre vom 25. Juni bis 22. Juli bei den IV. Bataillonen der Infanterie-Regimenter 118–125 statt. Zu derselben werden im Ganzen 70 Mann eingezogen.

— Die Stadt Heilbronn hat am Sälmer Thor einen zweiten (kleinen) Bahnhof erhalten, der in voriger Woche dem Betrieb übergeben und mit einem Bankett eingeweiht wurde. Die Heilbronner Redner bei diesem Bankett benützten die Gelegenheit, aller Welt zu verkünden, daß die Verhältnisse in Heilbronn doch nicht so ungemüthlich seien, sonst könnte man hier nicht so friedlich und fröhlich kokulieren. Die betreffenden Redner bewiesen zuviel und zuwenig; zuviel, weil bis jetzt keinem Menschen eingefallen ist, die Stadt Heilbronn als in täglichem und offenem Bürgerkrieg befindlich darzustellen; zu wenig, weil ein ohne Prügeleien abgelaufenes Bankett für oder gegen die Zustände auf dem Heilbronnaer Rathaus gar nichts besagt.

Möhringen, 17. Mai. Einen schönen Beweis von Arbeiterfreundlichkeit hat Bierbrauermeister Widmaier hier gezeigt. Denselben Braugehilfen und Bierführern, die zwei Jahre in seinem Geschäft sind, wurde nämlich unter fortlaufendem Lohn je ein Urlaub von einer Woche zugewilligt. Diejenigen, welche keinen Gebrauch von dieser Vergünstigung machen, erhalten für eine Woche den doppelten Lohn.

Cannstatt, 17. Mai. Heute mittag 1 Uhr badeten mehrere Arbeiter unweit der Berger Turnhalle, woselbst solche in Arbeit stehen, im Neckarkanal. Hierbei kam ein des Schwimmens unkundiger, 20 Jahre alter Italiener an eine tiefe Stelle und ertrank. Die von einem Berger?Wundarzt angestellten Wiederbelebungsvoruche waren erfolglos.

Cannstatt, 18. Mai. Dem gestern früh auf dem hiesigen Bohnhof verunglückten Bahnhofsberaufseher Frank wurde noch im Laufe des Tages das linke Bein unterhalb dem Knie abgenommen. Der Zustand des Verletzten ist derart, daß man für sein Leben fürchtet.

Uhlbach, 15. Mai. Heute erfreute S. M. der König die Einwohnerchaft durch einen Besuch. Nach Einnahme einer Erfrischung im Gasthaus zur Linde setzte er seine Spazierfahrt über Oberülkheim fort.

Herrenberg, 16. Mai. Vergangene Nacht wurde im hiesigen Stadtwald eine ruchlose That verübt, indem nach der T. Chr. einem von S. M. dem König dort angestellten prächtigen ungarischen Hirsch, welcher in seiner Umzäunung durch sein zohmes Wesen alt und jung manche Freude bereitete, ein Schuß in den Kopf beigebracht wurde, so daß dem schönen Tier vollends der Todesstoß gegeben werden mußte. Auf die Ermittlung des Thäters ist bereits eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Pfaffingen, 17. Mai. Gestern abend entspann sich nach der Schw. Krzgs. zwischen dem Glasermeister W. und seinem 15jähr. Sohn ein Wortwechsel, weil der Junge sich widerspenstig gegen den Willen seines Vaters

zeigte. Als derselbe zudem einen unanständigen Ausdruck gebrauchte und dafür von seinem Vater die gebührende Züchtigung erhielt, ergriff der Bursche ein Messer und stieß dasselbe seinem Vater mit solcher Wucht in den Rücken, daß die Lunge verletzt wurde und der Mann jetzt schwerverletzt darniederliegt. Auch seine Mutter soll der Unhold mit dem Messer verletzt haben. Derselbe wurde verhaftet.

Walbsee, 17. Mai. Es kommt wohl zuweilen vor, daß ein aageheiteter ländlicher Stadtbefucher auf dem Heimweg etwas verliert; daß einem solchen aber gleich Pferd und Wagen verloren gehen, dürfte ein seltener Fall sein. Dies passierte einem Bürger aus einem Bezirksorte. Derselbe hielt in dem von Walbsee aus zu passierenden Gebölz einen Abstieg, nach welchem er trotz eifrigen Suchens sein Gefährt nicht mehr zu finden vermochte. Endlich begab er sich zu Fuß nach Hause. Am andern Tage mochte er sich wieder auf die Suche nach dem Verlorenen. Und siehe da, an demselben Plage seines gestrigen Abstieges fand er sein Gefährt; das Pferd lag ruhend am Straßenrain.

Berlin, 16. Mai. Der Inhaber eines Berliner Geschäfts ist kürzlich zu 200 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil er einem Kunden, der wegen einer übersandten Rechnung um Aufklärung bat, da er ein Mißverständnis vermutete, mit beleidigenden Worten die Thüre wies. Der Gerichtshof hielt es für unzulässig, daß in einem der ersten Berliner Geschäfte einem Kunden, der eine Rechnung bemängelt, eine beleidigende Behandlung zu teil wird.

Alwisheim i. El. Eine Schar kleiner Knaben kam am Pfingstmontag in den Hof des Ackerers Berlin hier, um zu spielen. Der 7jährige Sohn des Hofeigentümers, welcher sich unter den Spielgenossen befand, wollte das fünfjährige Söhnlein des Zieglers Müller nicht einlassen und drohte ihm sogar mit den Worten: „Wenn Du nicht gleich hinausgehst, so hole ich den Revolver und schieß Dich tot“. Gesagt, gethan — und in wenigen Augenblicken drang dem armen Kleinen eine Revolverkugel durch den Leib. Eine Stunde nachher war der Kleine eine Leiche.

— Aus der Stadt St. Gallen ist jüngst eine Bettlerin abgeschoben worden, die, wenn sie mit der Polizei in Berührung kam, zu sagen pflegte: „Gebettelt habe ich nie, ich habe stets blos genommen, was mir gute Leute gegeben haben, und das wird doch erlaubt sein. Auf diese Weise hat sie im Laufe der Zeit folgendes Vermögen zusammengesammelt, das bei Durchsuchung ihrer Wohnung aufgefunden wurde: An Wertpapieren 5 Stück Obligationen im Werte von je 530 Franken und 7 Sparloosenscheine im Betrage von ca. 6000 Franken, dazu an Barschaft 656 Franken, im ganzen also über 9000 Franken. Die übrige Fahrhabe der Dürreheim bestand aus einem vollständigen Bett, einem doppelten Schranke, einem Tisch, einem Nachttisch, einigen Sesseln und verschiedenen Gefäßen. An offenbar gebettelten Sachen fanden sich einige Handwagen voll Kleider vor (Strümpfe, Schuhe, Hemden, Hosen, Frauenröcke und Schirme), alles in verwahrlostem, jetzt wohl unbrauchbarem Zustande, während früher manchmal Armen damit

gebient gewesen wäre; an Lebensmitteln nicht weniger als drei Sack voll Brotwaren, zum Teil schimmelig, zum Teil eingetrocknet und steinhart, alles ungenießbar; desgleichen ein ganzer Haufen Fleischwaren und Käse. In etwa 20 verschiedenen Häfen befand sich Milch und Suppe, in Gärung, sogar Verwesung übergegangen. Ein infernalischer Geruch erfüllte das ganze Zimmer, in welchem die Bettlerin wie ein Hamster, verblendet durch die Leidenschaft ihres Geizes, ihre Beute zusammenspeicherte.

Aus Bayern, 12. Mai. Welch kostspielige Liebhaberei das Briefmarkensammeln ist, ersieht man aus einer Mitteilung des „Fränk. Kur.“ derzufolge ein Regensburger Sammler eine Mauritiusmarke zu zwei Plence vom Jahre 1847 (blau) um den kaum glaublichen Preis von 4000 M. nach Hamburg verkauft hat. Das ganze Album des Sammlers, in dem sich unter etwa 3000 verschiedenen anderen Marken diese Seltenheit befand, wäre früher bereits um den Preis von 400 M. käuflich zu haben gewesen.

V e r m i s c h t e s.

∴ (Hineingefallen). In K. gab die Garnison einen Ball, zu welchem auch der Feldprediger geladen war. Dieser, ein junger lebenslustiger Mann, ließ sich, seinen Beruf verachtend, einfallen, am Tanze teil zu nehmen. Er forderte nicht nur eine junge hübsche Dame zum Tanze auf, sondern bestellte auch bei den Musikern, daß er die nächste Anlaisse vortanzen werde. Man trat an und der Feldprediger führte seine Dame auf den obersten Platz, um den bestellten Tanz zu beginnen. Da ging der Kommandeur, dem dies Benehmen auffiel, zu den Musikanten und raunte ihnen einige Worte zu. Als darauf der theologische Vortänzer das Zeichen zum Beginn des Tanzes gab, ertönte die Melodie eines Kirchenliedes. — Alles lachte, die Tänzer und Tänzerinnen liefen auseinander und ließen den ledigen Vortänzer beschämt stehen.

∴ (Mißglückte Anwendung.) Ein ungar. Landadeliger, welcher der deutschen Sprache noch nicht ganz mächtig ist, hat in den fliegenden Blättern von dem Leutnant gelesen, der zwei Damen Blumen überreichte mit dem Wortspiel: „Die Rose, der Rose, der Rose, die Rose! — „Nach ich auch!“ ruft er begeistert aus, kauft zwei kleine Bonbonnieren und überreichte sie in der Abendgesellschaft der Tochter des Gastgebers stolz lächelnd mit den Worten: „Die Schachtel, der Schachtel, der Schachtel, die Schachtel!“

∴ (Privilegium.) Moma: „Aber, Elsa, ungezogenes Mädchen. Was für abscheuliche Manieren Du doch hast! Du bist nur die Rahmerln von den Dampfnebeln und das Andere läßt Du liegen; — das darf nur der Papa thun!“

∴ (Ominös) „Weißt Du schon, Kathi, daß Häbeteckers Friße, der Zimmermann, vom Gerüste gefallen und den Hals gebrochen hat?“ — „D'rum, d'rum hat er in der letzten Zeit immer so blaß ausg'schaut!“

∴ (Auch eine Freude.) „Da lese ich eben wieder zu meiner größten Freude, daß für leidende Frauen ein Luftwechsel, also ein Bade aufenthalt, die beste Medizin sei.“ — „Was geht denn das Sie an, Sie sind ja gar nicht verheiratet!“ „Eben deshalb freut's mich ja!“

Die Wallfahrt nach Gzenstachau.

Roman von Johanna Berger.

Nachdruck verboten.

23.

Und nachher, wenn mir der infame G-örg und der Schnaps in den Kopf gestiegen waren, dann brachte mich jede Kleinigkeit in Wut und ich wußte nicht mehr, was ich dann in der Hitze anrichtete."

"So, wirklich? Na ja, aber wir wissen's schon. Kann's mir auch gar nicht denken, daß es 'mal anders mit Ihnen wird, denn solch ein Saufrüder wie Sie wechselt alle Tage die Farbe," sagte höhnißch die alte Mascha, indem sie hinausging und unansehnlich die Thür hinter sich in's Schloß warf.

Der Lieutenant blieb noch lange Zeit in unruhige und selbstquälerische Gedanken versunken, in seinem Lehnstuhl sitzen, ohne sein Mittagsmahl zu berühren. Plötzlich sprang er mit einer so raschen Bewegung auf, daß der schwere Soldatenmantel von seinen Schultern glitt, und nun warf er sich vor dem Heiligenschein nieder, bekreuzte sich, beugte das Antlitz zur Erde und zerstückte sich mit der geballten Faust die nackte Brust. Dann faltete er die Hände und murmelte in kurzen abgebrochenen Sätzen ein Paternoster nach dem andern vor sich hin.

So verging der Nachmittag. Durch das offene Fenster drang tausendfacher Lärm in das stille Gemach. Die Menschen lachten, sangen und johlten auf der Straße, der Dudelsack quitschte und dazwischen klangen noch immer die Kirchenglocken. Aber in dem schwülen, armseligen Stübchen regte sich nichts weiter, als die schweren bellotmenen Atemzüge des alten Grenzwachtoffiziers und das leise eintönige Tick, Tack der niemals müden Wanduhr, welche rastlos und unbekümmert um Freud und Leid der Menschen jede Sekunde richtig fallen ließ.

Endlich senkte sich der Abend herab. Im Westen dämmerte ein fahles Rot und dunstige Nebelmassen zogen langsam über die Stadt, die sich allmählig in einen sanften Regen auflöste, der plätschernd auf die Dächer rieselte. Nun wurde es still und stiller auf den Straßen und vom Kloster verklang der letzte Glockenton.

Auch über den alten Mann war endlich Ruhe gekommen. Er hatte sich wieder in den Sessel gesetzt, sein Haupt war in die Polster zurückgesunken und unmerklich hatte ihn ein bleierner Schlaf umfangen. Er schlief, während draußen der Himmel immer dunkler wurde und der Regen immer stärker herabströmte.

Plötzlich schreckte er aus seinem Schlummer empor, ein Geräusch im Zimmer hatte ihn erweckt. Er blinzelte eine Weile wie geblendet umher, denn der Abend wab geisterhaft graue Schatten um alle Gegenstände. Nun fiel sein unsicherer Blick auf eine dunkle Gestalt, die sich langsam hin und her bewegte und verschiedene Kleidungsstücke in eine kleine Reisetasche packte, welche geöffnet auf einem Stuhle stand. Und jetzt erkannte er Jadwiga. — Aber, Herr des Himmels, wie sah das Mädchen aus: Das Gesicht war bleich und ohne Leben, wie versteinert, die blonden Haare hingen feucht und schwer in wirren Strahlen vom Kopfe herab.

Die breite nasse Kante des zerknitterten und besetzten Kleides streifte knirschend den Boden. Die Haltung war matt und die Schritte toumelnd, wie die einer Schwerkranken. Sie blieb zuweilen stehen und starrte mit den trüben erloschenen Augen, die sonst mit so sonnigem Glanze in die Welt hinausgeschaut, wie verstört vor sich hin.

Des Alten Augen folgten unruhig jeder Bewegung des Mädchens. Doch nun fuhr er mit einem Ruck von seinem Sitze empor. „Jadwiga“, schrie er auf, „bist Du es wirklich, oder ist es Dein Geist?“

Sie zuckte heftig zusammen, aber antwortete nicht. Nur ein dumpfes Stöhnen rang sich aus ihrer Brust. Dann sank sie auf einen Stuhl und bedeckte ihr gramdurchwühltes Antlitz mit beiden Händen. Das blonde Goldhaar flutete über die weißen Finger herab. Der Alte sah wie ein Steinbild da, er wagte nicht Jadwiga anzusehen, ihr Anblick hatte ihn zu gewaltig gepackt. Und wieder wurde es ganz still im Zimmer, nur das einsame Ticken der Uhr und das leise krampfartige Schluchzen des Mädchens war das einzige Geräusch darin.

Doch mit einem Male raffte er sich auf, stolperte zu Jadwiga hin und umfakte leidenschaftlich ihre Schultern. „Jadwiluschka“, stammelte er, „kannst Du mir denn nicht vergeben? Kannst mich nicht wieder ein bißchen lieb haben? Hab doch Erbarmen mit Deinem alten Vater. Ich will gewiß auch gut sein mit Dir, und ich schwöre es Dir bei Christi blutigen Wunden, daß ich nicht wieder in die Schänke gehe!“

Das Mädchen hob langsam den Kopf. Sie blickte den alten Mann verständnisvoll an, als müßte sie sich erst seine Worte deuten. Doch dann kam plötzlich Erinnerung über sie.

„Was mir gestern von Dir geschehen ist, habe ich vergessen und vergeben,“ entgegnete sie finster. „Aber das Andere, das Schlimmere!“ Sie sprang auf und stieß ihn zornig von sich fort. Ihre bleichen Wangen färbten sich purpurrot und in den blauen Augen glühte es unheimlich auf. —

„Ja, das Andere“, stöhnte sie, „das vergeb ich Dir nie! Du hast mich belogen und betrogen, hast mich aufwachsen lassen, ohne mir die Wahrheit zu sagen. Warum hast Du den elenden Wurm damals nicht liegen lassen im Felde? er wäre gestorben wie seine Mutter hinter dem Zaun.“ — Sie stockte, nach Atem ringend. „Ja, gestorben und verdorben, so war es besser!“ — Denn jetzt, jetzt, schrie sie wild auf, „muß ich's dulden, daß man mich schimpft, mich höhnt und mißhandelt wie eine schlechte Dirne, daß man mich zur Verzweiflung treibt — und das ist Deine Schuld — ja, Deine Schuld!“

Der Lieutenant stand bewegungslos, mit starren Augen da, als habe ihn der Schlag gerührt. Erst allmählig wurde ihm die Bedeutung ihrer Worte klar und dann dämmerte auch die Wahrheit in ihm auf. Und nun erfaßte ihn unabändige Erregung. Er murmelte drohende Worte vor sich hin und suchte mit den Händen in der Luft umher, als suche er Jemand, an dem er seinen Zorn auslassen konnte.

„Die Hallunken, die seigen Hunde!“ rief er ungestüm. „Zertreten könnte ich sie, zusammenhauen wie Gerstenstroh! Also sie haben Dir Alles verraten, sie haben Dir gesagt, daß Du nicht mein rechtes Kind bist!

Heilige Barbara, das soll das Gesindel büßen!“

„Laß gut sein Vater, es nutzt zu nichts,“ entgegnete das Mädchen mit müdem Blick. „Und einmal hätte ich doch Alles erfahren. Aber nun ich so viel weiß, bin ich neugierig auf den Rest. Jedes Kind hat doch einen Vater und eine Mutter, und irgendwo in der Welt muß es doch auch ein Elternpaar für mich gegeben haben.“ — Sie lachte bitter auf ihre weißen Zähne, die sich so fest in die Unterlippe, daß sie blutete. „Ja, sag's doch, Vater, rede, jetzt ist mir's Einzelei! Habe ich einen ehrlichen Namen, auf dem kein Makel ruht, oder stamme ich von Landstreichern her, von Bagabunden, die bettelnd und stehlend von Land zu Land ziehen? Oder gehöre ich zu Jenen, die keinen Glauben haben und gottlose Heiden sind, zu den braunen Zigeunern, die aus Ungarn kommen? Ist es wahr, daß ich ein Kegerkind bin? Du mußt's ja wissen, Vater. Warum haben sie mich verlassen, meine Eltern, und warum muß ich mich ihrer schämen? Sprich doch, Vater, ist's denn so schrecklich, was Du mir sagen mußt?“

Jadwiga hatte hastig, stoßweise gesprochen, mit zuckenden Lippen. Ihre Augen schienen angstvoll aus seinen Zügen die Antwort lesen zu wollen.

Der Alte sank förmlich in sich zusammen, dann fuhr er sich mit der Hand ins graue Haar. Das Mädchen dauerte ihn. Thränen des Mitgeföhls drängten sich ihm unter den Wimpern hervor.

„Jadwiluschka,“ sagte er weich, „mein Seelchen, wie kann ich Dir auf so viele Fragen Antwort geben, da ich selbst so gut wie gar nichts weiß.“

„Du weißt nichts, Du weißt nichts!“ fuhr sie auf. „Aber das Eine, das Eine, daß mußt Du doch wissen. Sage mir, wer meine Mutter war!“

„Deine Mutter?“ Dem Alten kamen die Worte ganz rauh aus der Kehle. „Deine Mutter? — Jesus, was kann ich Dir von ihr sagen, ich kannte sie nicht. Ich sah sie nur einmal und da war sie gerade am Sterben.“

Jadwiga schloß einen Moment die Augen, ein banges, thränenloses Schluchzen erschütterte ihre Brust.

„Mein Gott, ach mein Gott!“ murmelte sie vor sich hin. Dann fragte sie wieder: „Wie sah meine Mutter aus? Gehörte sie zu, zu — jenen — zu den Heimatslosen — oder war sie eine rechtschaffene Frau?“

„Sie war schön und jung — und hoffentlich auch brav. Sie kam aus weiter, weiter Ferne, denn sie verstand unsere Sprache nicht.“

„Und sie hat mich nicht ausgesetzt, nicht wahr, Vater? Eine junge, brave Mutter kann doch ihr kleines Kind nicht von sich stoßen. Sie verließ mich nur, weil sie starb. — Aber antworte doch, Vater, sprich doch, ich muß mehr wissen — mehr, mehr! Aus Barmherzigkeit, sage mir Alles, was Du von meiner Mutter weißt!“

Der Alte ergriff das Mädchen's fiebernde Hände und drückte sie. „Du bist furchtbar aufgereg, Jadwiluschka, Du bist krank,“ sagte er traurig. „Werde erst ein bißchen ruhiger, dann erzähle ich's Dir.“

(Fortsetzung folgt.)